Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Miscellen.

Zur „tragischen Katharsis" des Aristoteles.

Antwort an Jacob Bernays.

(Rhein. Museum XIV, 367—377).

Sie haben in Ihrem Schreiben meine Umstellung der Worte *τρίτον δὲ* in Aristot. Pol. 8, 7 für einen kläglichen Nothbehelf gehalten, nur erfunden um Ihre Interpretation von *κάθαρσις* abzuweisen, ein Verfahren das ich bei einer Revision schon selbst aufgeben würde, und als ich dagegen erinnerte, diese Aenderung sei bereits zwanzig Jahre alt, und habe wohl schon *πέμπτας*, nicht *δευτέρας φροντίδας* überstanden, die freundliche Bemerkung zugefügt, Sie zweifeln nicht, daß ich wenn ich die Frage auch noch fünfmal vornehme, dieselben zwingenden Gründe für meine Conjectur finden werde, so lange ich an der moralischen *κάθαρσις* festhalte; auch die Astronomen des ptolemäischen Systems seien in ihren Rechnungen immer zu demselben Resultate gelangt, so lange sie nämlich glaubten, daß die Sonne sich um die Erde drehe.

Ich wünsche Ihrer Entdeckung die Sicherheit und Anerkennung, welche Copernicus und Kepler erlangt haben, will Ihnen aber einfach beweisen, daß, wie Sie sich in der Zeit gewaltig verrechnet haben, so auch Ihre Annahme, ich wäre von Vorurtheil befangen zu jener Aenderung gekommen, um nichts glücklicher ist.

Setzen wir, Aristoteles habe einfach ohne jene Worte geschrieben: *φαμὲν οὖ μιᾶς ἕνεκεν ὠφελείας τῇ μουσικῇ χρῆσθαι δεῖν ἀλλὰ καὶ πλειόνων χάριν· καὶ γὰρ παιδείας ἕνεκεν καὶ καθάρσεως, πρὸς διαγωγήν, πρὸς ἄνεσίν τε καὶ πρὸς τὴν τῆς συντονίας ἀνάπαυσιν*, und fragen bei einem der von unserer Streitsache nichts weiß, also gewiß unbefangen ist, an wie er, wenn in diesem Satze eine Dreitheilung liegen soll., sich diese zurechtlegen werde; ob er die Verbindungspartikel als eine Trennung betrachten, also in *παιδείας ἕνεκεν καὶ καθάρσεως* zwei Theile finden, dagegen in der Wiederholung der Präposition eine Verbindung, also in *πρὸς διαγωγήν, πρὸς ἄνεσίν τε καὶ (πρὸς) τὴν . . ἀνάπαυσιν* nur einen Theil erkennen werde; oder ob er nicht vielmehr ganz natürlich, weil die

Grammatik schon dazu nöthigt, so ordnet 1) *παιδείας ἕνεκεν καὶ καθάρσεως.* 2) *πρὸς διαγωγήν.* 3) *πρὸς ἄνεσίν τε καὶ (πρὸς) τὴν τῆς συντονίας ἀνάπαυσιν.* Gewiß werden Sie von jedem nur das letztere hören. Tritt aber noch außerdem hinzu, daß Aristoteles im vorhergehenden Kapitel lehrt, die Musik sei *πρὸς ἀρετήν, πρὸς παιδιάν*, endlich drittens *πρὸς διαγωγήν* und dieses absichtlich dreimal wiederholt, so muß jeder zugeben, daß auch an unserer Stelle, in welcher ein neuer Begriff *κάθαρσις* hinzutritt, die Eintheilung nach dem gewöhnlichen Texte *τρίτον δὲ πρὸς διαγωγήν* in der Weise wie sie bis jetzt angenommen wird 1) *παιδείας*, 2) *καθάρσεως ἕνεκεν*, 3) *τρίτον δὲ πρὸς διαγωγὴν πρὸς ἄνεσίν τε καὶ πρὸς . . ἀνάπαυσιν* grammatisch unzulässig und gegen die eigene Lehre des Aristoteles sei, zumal er sich auf das oben Gesagte beruft. Es ergibt sich also von selbst, daß das Glied *τρίτον δὲ πρὸς διαγωγήν* entweder ans Ende zu setzen sei nach *ἀνάπαυσιν* als letztes, wie im vorhergehenden Kapitel, oder daß wenigstens *τρίτον δὲ* umzustellen sei. Denn grundfalsch ist, was Sie behaupten, daß Aristoteles vorher nur vorläufig nach seiner Art den Gegenstand ventilire und erst im achten Kapitel, ohne sich um früher Gesagtes zu kümmern, seine wahre Eintheilung — die mit obiger nicht übereinstimmt — gebe.

Meine Eintheilung, d. h. Umstellung ist also nur die nothwendige Folge einer genauen Beachtung des Zusammenhangs dessen was Aristoteles sagt, so wie der grammatischen Construction und hat weder mit meiner noch mit Ihrer Erklärung des Wortes *κάθαρσις* etwas zu thun; nur das folgt nothwendig, daß der Begriff dieses Wortes nicht etwas von *παιδεία* absolut verschiedenes, sondern nahe stehendes bezeichnen müsse.

Dieses denke ich, ist eben so sicher als einleuchtend, und so lange Sie mir nicht beweisen, daß diese meine Darstellung falsch ist, haben Sie nichts bewiesen und mich nicht widerlegt.

Die Sache betreffend habe ich die wichtige Stelle in Jamblichus vit. Pythag. Kap. 25, welche Ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist und eine nähere Beschreibung der *κάθαρσις* durch die Musik gibt, hervorgehoben; diese allein ist genügend Ihre Interpretation zu widerlegen und die moralische Bedeutung der *κάθαρσις* hinlänglich zu bezeugen. Doch nein, Sie sind ein zu gründlicher und scharfer Exeget, um nicht sogleich die Waffen des Gegners wider ihn selbst wenden zu können. „Gerade hier, höre ich Sie rufen, ist die medicinische Bedeutung ausdrücklich ausgesprochen, es heißt, daß die Musik beitrage *πρὸς ὑγείαν*, man nennt diese *τὴν διὰ τῆς μουσικῆς ἰατρείαν*, man gebraucht sie *ἐν ἰατρείας τάξει*, kann man verständlicher reden?" Gewiß, wie wir von Seelenkrankheit, Seelenheil u. a. sprechen, und darin wer mag, medicinische Ausdrücke finden kann! Dann haben wir beide nicht mehr mit einander zu rechten. Wenn Sie aber zugeben müssen, daß hier von keiner bloßen Beschwichtigung und momen-

tanen Unterhaltung in Ihrem Sinne die Rede ist und sein kann, sondern von einer Entfernung der heftigen Triebe und Suchten im Menschen, damit mens sana in corpore sano werde, dann können Sie auch nicht läugnen, daß hier von der moralischen Wirkung der Musik, daß sie den Menschen bessere, gesprochen werde, gerade so wie im Folgenden das Studium des Homer und Hesiodus *πρὸς ἐπανόρθωσιν ψυχῆς* angewendet wird.

Dieselbe Stelle des Jamblichus macht auch Zell *) in seinem Aufsatze über die Reinigung der Leidenschaften geltend; Sie finden an ihm keinen Bewunderer Ihrer Entdeckung, bei aller sonstigen Abweichung hält er gleich mir die ethische Tendenz entschieden fest und verwirft Ihre medicinische. Zell ist, da Ihnen doch Autoritäten nicht ganz gleichgültig sind, ein Mann der jedenfalls in der Beurtheilung dessen was aristotelische Ethik ist und zu ihr gehört, mitzusprechen sich das Recht erworben hat; aber er zweifelt nicht an der Aechtheit der Ueberlieferung, wie ich gethan habe. Sie wissen was man aus diesem Buche alles machen kann, oder vielmehr was vor kurzem erst ein unkritischer Dilettant, der als ehrlicher Rationalist alles Unglaubliche als Dummheit und baren Unsinn verwirft, dagegen den leisesten Zweifel an allem was möglich ist, als eine Sünde gegen den h. Geist verdammt, bereits gemacht hat; es sind alle Elemente zu einem Heiligen und Wunderthäter, aber eben so zu einem Taschenspieler in reichlichem Maaße vorhanden. Wäre hier § 110 oder oben § 64—8 z. B. die Autorität des Aristoxenus bezeugt wie sonst, so wäre dieses ein unwiderlegliches Zeichen; aber auch so macht es dem Verständniß des Aristoteles weniger Eintrag als einer vielleicht glaubt. Fällt diese Ausübung der Musik wirklich der frühern pythagorischen Schule zu, dann hat sie wie jeder zugeben muß, Aristoteles aus ihr herübergenommen; ist sie aber erst später dem Pythagoras zugeschrieben worden, als man auf Kosten der akademischen und peripatetischen Schule das Muster eines vollendeten Philosophen in Pythagoras aufstellen wollte, dann ist auch dieser Inhalt wie so vieles andere, nicht ein Hirngespinnst der Neuplatoniker, sondern aus Aristoteles übergetragen, und ihr Ursprung verliert sich in eine Zeit, wo man über diese Dinge im ganzen gut unterrichtet war. Philostratus hat seinen Heiligen mit unverkennbarer Beziehung auf die Evangelien ausstaffirt, von Pythagoras werden zwar auch Wunder auf dem Gebiete der Luft, der Erde und des Wassers erzählt, aber das Ganze ist nicht gegen die christliche Welt gerichtet, sondern nur gemacht, um das Ideal eines heidnischen Philosophen, vor dem alle andern verschwinden, allen recht anschaulich zu machen, wobei es natürlich an Uebertreibungen jeder Art nicht fehlen

*) Uebersetzung der Poetik des Aristoteles, Stuttgart, 1859 zweite Auflage S. 30—68, deren Kenntniß ich der freundlichen Mittheilung meines frühern Collegen verdanke; sonst wäre meiner Sorglosigkeit dieser Aufsatz, wie der Weil's und vielleicht anderes ganz gewiß entgangen.

kann, wie sie kein historischer Roman je verläugnen wird. Nach meiner Ueberzeugung ist demnach was hier über die κάθαρσις durch die Musik gesagt ist ächt und stellt Sinn und Gedanken des Aristoteles dar; an eine Erfindung aus späterer Zeit ist nicht zu denken.

Ich habe überdieß zwei Stellen aus Plutarch angeführt, welche darthun daß man Aristoteles Gedenken der κάθαρσις der Musik nicht anders verstanden habe. Die eine welche sagt, die Aufgabe der Musik sei τὸ τῆς ψυχῆς καθάρσιον καὶ ἐμμελὲς καὶ ἐναρμόνιον σύστημα, verschweigen Sie; die zweite welche lehrt, die Aufgabe der Musen wäre τὸ παιδεύειν τὰ ἤθη καὶ παρηγορεῖν τὰ πάθη τῶν χρωμένων μέλεσι καὶ ἁρμονίαις wenden Sie zu Ihren Gunsten und begreifen nicht, wie ich dieselbe gegen Sie anführen konnte, da ja παρηγορεῖν ein ächter medicinischer Ausdruck für beschwichtigen sei. Die Beziehung in dieser Stelle auf Aristoteles παιδεία und κάθαρσις ist deutlich genug. Daß aber die Aufgabe der Musen eine höhere und größere ist und sein muß, als eine momentane Beschwichtigung der πάθη in Ihrem Sinne, um dann wieder in den alten Zustand zurückzufallen, daß sie vielmehr die μετριοπάθεια im Menschen herbeizuführen und zu sichern haben, das sollte jeder von selbst wissen und kann es auch aus dem Zusammenhange der plutarchischen Stelle lernen. Unsere Differenz ist nicht ein absoluter Gegensatz, es ist mehr eine graduelle Verschiedenheit; Sie sind mit einem angenehmen vorübergehenden Reize und Kitzel zufrieden, ich und die andern mit mir finden etwas mehr als diesen, eine höhere Potenz, eine geistige Stärkung und Läuterung mit nachhaltiger Wirkung und Folge, nicht aus uns, denn wir haben nichts zu bestimmen, sondern weil wir es in der Ueberlieferung kenntlich ausgedrückt und dem Geiste des Alterthums angemessen sehen. Sollte daher auch ein oder das andremal wirklich nur eine niedrigere Stufe angedeutet scheinen, so würde dieses andern Angaben gegenüber von gar keiner Entscheidung sein.

Den Hauptbeweis, daß Aristoteles selbst die κάθαρσις als etwas dem Ethischen fern liegendes betrachte, finden Sie in seinen Worten Pol. 8, 6 ἔτι δὲ οὐκ ἔστιν ὁ αὐλὸς ἠθικὸν ἀλλὰ μᾶλλον ὀργιαστικόν, ὥστε πρὸς τοὺς τοιούτους αὐτῷ καιροὺς χρηστέον ἐν οἷς ἡ θεωρία κάθαρσιν μᾶλλον δύναται ἢ μάθησιν. Etwas deutlicheres, schreiben Sie, könne man zum Beweise nicht verlangen, daß dem Aristoteles das ἠθικὸν etwas von κάθαρσις scharf geschiedenes sei. Da ich selbst auf diese Kapitel allen Werth gelegt und aus ihnen meine Beweisführung geholt habe, so werden Sie wohl glauben, daß mir diese Worte nicht unbekannt sind; einen Widerspruch mit meiner Erklärung habe ich nie darin gefunden, und finde ihn auch jetzt nicht. Dem ersten Anblicke nach mag es allerdings so scheinen, der Gedanke selbst weist aber diesen Schein sogleich zurück. Aristoteles spricht von der Instrumentalmusik welche die Jugend betreiben und ausüben soll; Flöte ist kein Instrument für den Unterricht

der Jugend; gibt den ausübenden nichts sittlich bildendes, hindert den Gebrauch des λόγος, verzerrt das Gesicht u. s. w. Darum ist sie mehr für die κάθαρσις als für die μάθησις geeignet, d. h. Wirkung auf andere zu machen. Nur die Flöte selbst zu spielen, nicht das Flötenspiel anzuhören wird verworfen; dieses ist überhaupt der Gegenstand der Untersuchung. Ersterem wird die ethische Wirkung abgesprochen; es ist ein ähnliches Verhältniß, wie im Drama zwischen Schauspieler und Zuschauer. Auch drückt κάθαρσιν μᾶλλον ἢ μάθησιν keine so scharfe Scheidung beider Begriffe aus, wie es κάθαρσιν, ἀλλ' οὐ μάθησιν bezeichnen würde; es ist wie unten die Verbindung beider παιδείας καὶ καθάρσεως ἕνεκεν.

Höchst befremdend ist mir Ihre Empfindlichkeit, daß ich auf Lobecks Belesenheit hingewiesen habe. Sie haben auf eine Stelle des Jamblichus und eine des Proklus als neues Material ein Hauptgewicht gelegt; ich habe dabei bemerkt, daß letztere vom ersten Commentator der Poetik, Robortelli 1548, erstere von Venius 1624 angeführt ist, daß aber seit dieser Zeit, also seit mehr als zwei Jahrhunderten, kein Bearbeiter der Poetik davon Erwähnung gemacht, nur Lobeck im Aglaoph. beide Stellen zugleich citirt hat. Ist das nicht auffallend, und soll der Fleiß dieses Gelehrten keine Anerkennung finden? In allen unsern Untersuchungen ist immer das erste, was das wahre und richtige ist; untergeordnet und oft ganz gleichgültig ist, wer dieses zuerst vorgebracht hat; doch soll auch dem sein Verdienst und Lohn nicht geschmälert werden. Sie haben diese beiden Stellen zuerst wieder aufgefunden und davon einen Gebrauch wie Niemand — man nennt es im Deutschen Mißbrauch — gemacht; das Lob des Wiederauffindens habe auch ich Ihnen ertheilt; daß schon frühere dazu gekommen sind, daß in unsern Tagen dem trefflichen Lobeck durch seine umfassende Lectüre dasselbe was Ihnen begegnet ist, können auch Sie nicht läugnen; darüber empfindlich zu sein haben Sie wirklich gar keinen Grund.

München, den 20. März 1860.

Leonh. Spengel. *).

*) Diese Antwort wurde sogleich, nachdem Dr. Bernays mir im verflossenen Jahre einen Abdruck seines Briefes zugeschickt hatte, aufgesetzt; die politischen Ereignisse jener Zeit haben mir jede Lust weiter daran zu denken, genommen, und erst jetzt nach Eintreffen des vollständigen Heftes des Rhein. Museums werde ich erinnert, das Versäumte nachzuholen.